

Geschichte und Altes Testament im 19. Jahrhundert*

John W. Rogerson - Sheffield

1806 und 1807 erschien in 2 Bänden ein Buch, das eine neue Ära alttestamentlicher Studien einleitete. Die Behauptung, daß mit *einem* Buch ein neuer Abschnitt in einer akademischen Disziplin begonnen habe, mag zwar aus verschiedenen Gründen mißbilligt oder angegriffen werden; dennoch möchte ich daran festhalten, daß W.M.L. De WETTES "Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament" nicht nur einen radikalen Durchbruch innerhalb der wissenschaftlichen Forschung darstellten, sondern auch - konsequenterweise - all diejenigen Fragen bezüglich des Verhältnisses von Geschichte und Altem Testament aufwarfen, die mittlerweile eine grundlegende Bedeutung innerhalb dieser Disziplin erlangt haben. Natürlich hätte De WETTE diesen Durchbruch nicht ohne die ernsthaften kritischen Vorarbeiten erreicht, welche seit ca. 1770 an mehr als 15 protestantischen theologischen Fakultäten in Deutschland geleistet worden waren. Unmittelbar vor Erscheinen seines Buches hatte sich eine dokumentarische Theorie über den Ursprung von Genesis und Exodus etabliert, deren Quellen - später unter dem Namen Jahwist, Elohist und Priesterschrift geführt - schon teilweise identifiziert worden waren.

Die Trennung von Jesaja in proto- und deutero-Jesaja war 1775 vorgeschlagen worden. Fast 100 Jahre vor Bernhard DUHM hatte E.F.K. ROSENMÜLLER Jesaja 42:1-7, 49:1-5, 50:4-10 und 52:13-53:12 als Textstücke identifiziert, welche zusammengehörten und nicht im weiteren Textzusammenhang zu sehen waren. Die Einheit der Bücher Sacharja und Daniel war in Frage gestellt worden. Bezüglich der Geschichte Israels hatte der Wolfenbüttler Fragmentist Samuel Hermann REIMARUS die Richtigkeit der biblischen Angaben zum Exodus bezweifelt, indem er argumentierte, es sei faktisch unmöglich, daß 600.000 Männer im Alter von 20 Jahren oder älter zusammen mit ihren Frauen, Töchtern und

* Eine Gastvorlesung, gehalten am 15. November 1983 an der katholisch-theologischen Fakultät in München.

ihrem Vieh Ägypten hätten verlassen können, so wie es in Exodus 12:37 behauptet wird.

Dennoch hatte bis 1806 keiner der Gelehrten die Behauptung aufgestellt, daß die grundsätzliche Struktur der alttestamentlichen Geschichte, so wie sie sich bei oberflächlicher Betrachtung von Genesis bis zum zweiten Chronikbuch darstellte, grundsätzlich falsch sei. Skeptiker, wie beispielsweise REIMARUS oder die englischen Deisten, unter deren Einfluß er stand, bezweifelten zwar bestimmte Ereignisse, aber sie hinterfragten nicht die historische Darstellung als Ganzes. Während LESSING, der die Fragmente von REIMARUS veröffentlichte, das Alte Testament als eine zuverlässige Darstellung der göttlichen Vorsehung betrachtete, welche das jüdische Volk angeleitet und geführt hatte, schrieb HERDER in seinen "Ideen zur Geschichte der Philosophie der Menschheit":

Ich schäme mich also nicht, die Geschichte der Hebräer, wie sie solche selbst erzählen, zum Grunde zu legen ... (SUPHAN, Herders sämtliche Werke, Band 14, 59)

In seinen "Beiträgen" wandte sich De WETTE insbesondere gegen die Ansicht, daß Moses den Israeliten zu einem vollentwickelten Rechtssystem, einem Opferkult und einer Priesterschaft verholfen hätte. De WETTE beschränkte Moses Beitrag auf die Begründung einer einfachen Theokratie, deren einzige Kultobjekte wahrscheinlich nur die Bundeslade und das Versammlungszelt waren. Zur Zeit der Richter gab es viele Heiligtümer, z.B. Schilo, Betel, Gilgal, Sichem und Mizpa, jedoch nur wenig entwickelte Rituale, und die priesterliche Autorität war gering. Als David die Bundeslade nach Jerusalem überführte, waren keine Leviten zugegen; der König selbst trug das Gewand des Priesters und segnete das Volk. De WETTE faßte den Stand der israelitischen Religion in jener Periode in folgenden denkwürdigen Worten zusammen:

In der frühern Periode herrschte eine gänzliche Freiheit des Gottesdienstes. Wie bey den Patriarchen und homerschen Griechen, war Gottes freier Himmel sein Tempel, jede Mahlzeit ein Opfer, jede feierliche und merkwürdige Gelegenheit ein Fest, und jeder Prophet, König und Hausvater ohne weitere Umstände Priester. (Beiträge, Band I, 255).

Obwohl nach De WETTE David und Salomo den Tempel erbauten und den Gottesdienst einführten, fuhr das Volk in der freien Wahl seiner Kultstätten bis zu Josias Zeit fort. Es war Hiskia, der im 8. Jahrhundert als erster diese

Freiheit des Volkes einzuschränken begann, ein Vorgang, der von Josia unter Berufung auf das 621 v. Chr. im Tempel gefundene Gesetzbuch weitergeführt wurde. Das ausgereifte System von Ritualen und Priesterschaft, so wie es in Büchern wie Leviticus beschrieben wird, entwickelte sich erst lange nach Moses; allerdings ging De WETTE niemals so weit, es in die nach-exilische Periode zu datieren.

Während heute viele Ansichten De WETTES Gemeingut geworden sind, galten sie 1806 als extrem radikal. Nicht weniger radikal war die Argumentation, mit welcher De WETTE seine Position untermauerte; sie sollte ungefähr 60 Jahre später von GRAF und WELLHAUSEN aufgegriffen werden. De WETTES Argumente bedeuteten einen Angriff auf die Historizität der Chronik, deren Darstellung der Geschichte der israelitischen Religion die Meinung unterstützte, Priesterschaft und Opferbrauch in Israel hätten von frühester Zeit an einen hohen Entwicklungsstand gehabt. Die kritisch-orthodoxe Meinung über die Chronik am Anfang des 19. Jahrhunderts war, daß der Autor der Chronik - obwohl diese eine nach-exilische Komposition darstellte - antike Quellen benutzt habe und somit seine Darstellung der israelitischen Religion richtig sei. An den Stellen, an denen die Bücher Samuel und Könige Gemeinsamkeiten mit den Büchern der Chronik aufwiesen, gingen alle auf eine antike Quelle zurück.

De WETTE griff diese Theorie eines gemeinsamen Ursprungs scharf an und zeigte, daß in Wirklichkeit der Autor der Chronik Samuel und Könige als Quelle benutzt hatte. Er wies außerdem nach, daß der Chronist die Situation seiner eigenen Zeit auf die Vergangenheit projiziert hatte. Ein hervorragendes Beispiel hierfür findet sich in der Darstellung des Aufstandes gegen Atalja in 2 Könige 11 und 2 Chronik 23. In der Version der Könige faßt Jojada zusammen mit "den Hundertschaftsführern der Karer und Läufer" den Plan, Atalja zu stürzen. In der Chronik unternimmt Jojada die Revolution gemeinsam mit "den Leviten aus allen Städten Judas sowie die Häupter der israelitischen Großfamilien in Jerusalem". Nach De WETTES Argumentation können nicht beide Darstellungen richtig sein; vielmehr wird deutlich, daß in der Chronik die Zustände im nach-exilischen Tempel in das späte 9. Jahrhundert "zurückprojiziert" worden waren. De WETTES Methode bestand - ebenso wie diejenige von GRAF und WELLHAUSEN darin, die Glaubwürdigkeit der Chronik als einer historischen Quelle zunächst zu zerstören und dann das

Bild der israelitischen Religion in Samuel und Könige zu übernehmen, demzufolge kein entwickeltes levitisches oder priesterliches System existierte. Weiterhin argumentierte De WETTE im zweiten Teil seiner "Beiträge", die narrativen Abschnitte vom ersten bis vierten Buch Moses wären "mythisch", d.h.: poetischer Ausdruck des religiösen Bewußtseins von Autoren, welche Jahrhunderte später als die tatsächlich beschriebene Zeit lebten. Damit warf er in direkter Weise die Frage der Autorität des Alten Testaments auf; denn wenn das dort gezeichnete Bild von der Geschichte der israelitischen Religion falsch war, welche Rolle spielte es dann in biblischer Theologie?

An dieser Stelle erscheint ein kurzer Kommentar zu De WETTES Motiven für diese offensichtlich vernichtende Kritik am Alten Testament angebracht. Die alttestamentliche Lehrmeinung geht davon aus, daß De WETTES frühe historische Arbeit (er war erst 27, als der 2. Teil der "Beiträge" erschien) aus seinen theologischen Studien in Jena resultierte, in deren Verlauf er GABLER und GRIESBACH gehört und den Rationalismus übernommen hatte. Wie ich in einem Buch, das im Frühjahr 1984 erscheinen wird, zeigen werde, ist diese Sichtweise nicht richtig. Als er die "Beiträge" schrieb, war De WETTE von einem tiefen religiösen Glauben erfüllt, welcher von den Lehren des kantianischen Philosophen Jakob Friedrich FRIES geprägt war. FRIES hatte versucht, das kantische System zu vervollständigen und die von KANT aus seiner Sicht gemachten Fehler zu korrigieren. Hierzu gehörte KANTs Gleichsetzung von Religion und Moral sowie seine Bestimmung religiöser Wahrnehmungen in der zweiten Kritik, der "Kritik der praktischen Vernunft". FRIES identifizierte Religion mit Ästhetik, mit dem Erhabenen in der Natur und dem Schönen in der Kunst, Poesie, Erzählung und Drama. Er legte ein eindeutig bestimmbares Vermögen zugrunde, das er "Ahnung" nannte und in welchen sich Wahrnehmungen und Intuitionen des Ewigen niederschlugen. Diese wiederum fanden ihren Ausdruck in der Religion, der Erzählkunst und in der Poesie. Als aufmerksamer Schüler von FRIES erkannte der junge De WETTE, daß dieser Ansatz eine Alternative zum Rationalismus auf der einen Seite und zur unkritischen Orthodoxie auf der anderen Seite darstellte. In seiner "Aufforderung zum Studium der hebräischen Sprache und Litteratur", die er 1805, ein Jahr vor den "Beiträgen" publizierte, schrieb er:

Die würdigste Vorbereitung findet der Theologe allein im Studium der Philosophie und Kunst ... Im Anschau alles Schönen und Großen,

in tiefer stiller Betrachtung seiner selbst und der Natur wird ihm das Herz aufgehen für das Höchste, da wird ihm der Werth und die Bedeutung der Religion erscheinen und er es ahnen, was es sei an Gott glauben. Wenn es gelungen, auf diesen Punkt sich emporzuschwingen und die Ahnung des Höchsten zu ergreifen: der allein ist berufen und geweiht zum Studium der Theologie. (Aufforderung, 9)

Einige Seiten weiter schrieb er folgende Sätze als Kritik an solchen Gelehrten, welche das Alte Testament primär als Grundlage für historische Rekonstruktionen benutzten:

Wenn aber die ganze Hebräische Litteratur und Geschichte uns nur in Hinsicht auf die Religion wichtig und der Kenntnis werth ist, so wollen wir sie auch nur religiös studieren, mit Geschmack und Sinn für die Religion und nur in Hinsicht auf dieselbe, und uns jeder andern Ansicht enthalten, die uns diesen Gesichtspunkt verrücken könnte. Dem Geist der Theologie und der wahren Religionsforschung widersprechend, so wie an sich unstatthaft und unfruchtbar, scheint mir die historische Behandlungsart des Alten Testaments in der Ausdehnung, wie sie manche in neuerer Zeit versucht haben. Die Bibel ist ein heiliges Buch und als solches uns in die Hände gegeben, und wir sind Theologen und sollen in ihr Religion suchen, nicht weltliche Geschichte, Politik und Jurisprudenz.

(Aufforderung, 26-7)

Am Beispiel dieser und ähnlicher Aussagen läßt sich De WETTES spezifische Behandlung des Alten Testaments verstehen. Er wollte die authentische religiöse Erfahrung der Israeliten in jeder Phase ihrer Geschichte nachvollziehen. Aus diesem Grunde war es notwendig, zu zeigen, daß die levitische priesterliche Religion, wie sie in den Chronika porträtiert wurde, das Produkt einer späteren Periode war und nichts mit dem Zeitalter Davids zu tun hatte. Die Essenz der Erzählungen über die Väter lag wiederum nicht in der historischen Information, die sie möglicherweise über das Leben und die Zeit Abrahams enthielten, sondern in der Art und Weise, in welcher diejenigen, die sie zur Zeit der Monarchen schrieben, ihren religiösen Glauben zum Ausdruck brachten. De WETTE kritisierte daraufhin den Wert des Alten Testaments als einer historischen Urkunde, um damit sein Verständnis als religiöses Buch zu fördern. In seinen Worten:

Die Geschichte verlor, aber die Religion gewann! (Beiträge, II, 408)

Die Reaktion auf De WETTES Ansichten setzte nur langsam ein. In Halle schloß sich Wilhelm GESENIUS zweifellos De WETTE an, wie in meinem im nächsten Jahr erscheinenden Buch gezeigt wird; meine entsprechenden Thesen basieren auf den Vorlesungsnotizen eines Studenten von GESENIUS, welche sich jetzt in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in West Berlin befinden. GESENIUS teilte zwar nicht De WETTES enge Orientierung an der Philosophie von FRIES, aber er akzeptierte De WETTES Argumente aus logischen und linguistischen Gründen. In den Jahren 1829 bis 1830 wurde die Position De WETTES untermauert durch das Erscheinen von Carl Wilhelm Peter GRAMBERGS "Kritische Geschichte der Religionsideen des Alten Testaments", ein umfangreiches zweibändiges Werk, in dem versucht wurde, jegliche alttestamentliche Literatur und ihre religiösen Ideen ihrer Entstehungszeit zuzuordnen. Im Jahre 1830 entwickelte sich jedoch ein Standpunkt gegen die Idee, es könne einen tiefgreifenden Unterschied zwischen der Geschichte der israelitischen Religion, wie sie das Alte Testament darstellt und der Geschichte der israelitischen Religion, wie sie die kritische Forschung rekonstruiert, geben.

Von der konservativen Seite her stellte sich Ernst Wilhelm HENGSTENBERG in Berlin gegen jede Art kritischer Forschung, die die orthodoxen lutherischen Dogmen zu unterminieren schien. Auf der kritischen Seite repräsentierte Heinrich EWALD eine Position, die man als wissenschaftliche Version der Positionen von LESSING und HERDER bezeichnen könnte. Wenn man sich mit der alttestamentlichen Geschichte kritisch befasste, liefere sie den Beweis für die göttliche Vorsehung und Anleitung des israelitischen Volkes, und in ihren Grundzügen sei sie grundsätzlich richtig. In der Mitte stand eine ungewöhnliche Form bekennender Orthodoxie, repräsentiert von Johann Christian Konrad von HOFMANN und Franz DELITZSCH, der ich im folgenden einige Aufmerksamkeit widmen möchte.

HOFMANN, bekanntgeworden als der erste moderne Darsteller der Heilsgeschichte, wurde 1810 in Nürnberg geboren, studierte 1827 in Erlangen, 1829 in Berlin, war dann von 1842 bis 1845 zunächst Professor in Rostock und anschließend von 1845 bis zu seinem Tod im Jahre 1877 in Erlangen. In Berlin studierte er bei Leopold von RANKE und HEGEL, sowie bei SCHLEIERMACHER und HENGSTENBERG. Von von Ranke lernte HOFMANN, daß Geschichte ein Gebilde ist,

in dem Teile nur einen Sinn ergeben, wenn man das Ganze betrachtet. Von HEGEL lernte er, daß das Selbstverständnis des Auslegenden den Schlüssel zum Verständnis der Bedeutung der Geschichte liefert.

Seine eigenen frommen Überzeugungen führten ihn zu der Behauptung, daß die Erfahrung der Wiedergeburt in Jesus Christus den Auslegenden in die Lage versetzt, die Offenbarung in der Erscheinung Christi als den Mittelpunkt der Geschichte und Schlüssel zu ihrer Bedeutung zu sehen. Von der späteren Philosophie SCHELLINGS lernte HOFMANN, Geschichte als einen organischen, sich entwickelnden Prozeß zu sehen, in dem in der Welt der Menschen die einige Liebe der göttlichen Dreieinigkeit ihren Ausdruck findet. SCHELLING vertrat in seiner "Philosophie der Offenbarung" eine Art gnostischer Sicht der göttlichen Selbstdarstellung in der Geschichte. Vor dem Sündenfall war der Mensch geschaffen, um in Einheit mit den drei Potenzen in Gott zu leben. Jedoch wurde als Folge des Sündenfalls, in dem der Mensch den Unterschied zwischen Gut und Böse kennenlernte, Uneinigkeit in Gott geschaffen. Die erste Potenz in Gott wurde der Feind Gottes und der Menschen und verurteilte den Menschen zum Tod. Die zweite Potenz in Gott begann daraufhin das Werk der Erlösung in der menschlichen Geschichte, besiegte endlich die Feindseligkeit der ersten Potenz und stellte die Einheit der Gottheit wieder her.

HOFMANN'S Lehre folgte nicht SCHELLING'S Gnostizismus. Er glaubte, daß die Schöpfung ein Ausdruck des Wunsches der ewigen Dreifaltigkeit nach Gemeinschaft mit den geschaffenen Menschen sei und daß dieser Vorgang seine Vollendung in der Menschwerdung Gottes fand. Der Sündenfall der Menschheit war nicht Teil von Gottes idealem Plan, aber er hatte auch keine tiefgreifende Wirkung auf Gottes Pläne. Menschliche Geschichte ereignete sich, weil Gott, die ewige Dreifaltigkeit, beschloß, sich der Angelegenheiten der Menschen anzunehmen. Somit ist biblische Geschichte *Heilsgeschichte*, da sie Gottes Geschichte ist - die Geschichte vom Eintritt Gottes in die Gemeinschaft mit den Menschen. Weil sie Gottes Geschichte ist, kann sie nicht von der kritischen Forschung herausgefordert werden - sie ist unantastbar, und es ist nicht Aufgabe des Auslegenden, die Bibel zur Rekonstruktion dessen zu benutzen, was im alten Israel geschah. Die Aufgabe des Auslegenden ist es vielmehr zu zeigen, daß die Bibel nur von innen heraus verstanden werden kann von denen, die die Wiedergeburt in Jesus Christus erfahren haben. Diese werden sehen, daß das Alte Testament prophetisch ist - nicht in dem Sinne, daß

die Propheten die Geburt Christi voraussehen, sondern in dem Sinne, daß jeder Abschnitt alttestamentlicher Geschichte die notwendige Vorbereitung für den nächsten Abschnitt ist, und so weiter, bis der unvermeidliche Höhepunkt biblischer Geschichte im Kommen Jesu Christi erreicht ist.

Wenn wir HOFMANN mit De WETTE vergleichen, sehen wir, daß bei beiden der Anstoß zu ihrer alttestamentlichen Forschung eine innere Glaubenserfahrung war. Im Falle von De WETTE war es die Erfahrung des Erhabenen in Kunst und Literatur, die er als Zeichen göttlicher Wirklichkeit und Harmonie verstand, welche ihren vollkommensten Ausdruck im Leben und Sterben Jesu Christi fand. Im Falle von HOFMANN war der Anstoß die fromme Erfahrung der Wiedergeburt in Jesus Christus. Beide, De WETTE und HOFMANN, brauchten ein philosophisches System, das sie in die Lage versetzte, die alttestamentliche Geschichte in ihr Bild von der Welt als Ganzem einzufügen. De WETTES System war im wesentlichen kantisch, während HOFMANNs sich meist auf spekulativen Idealismus stützte. Es beginnen sich jetzt die Hauptpunkte in diesen beiden Vorträgen abzuzeichnen, nämlich, daß seit 1806 die differierenden Standpunkte in der alttestamentlichen Forschung stark von den philosophischen Voraussetzungen der jeweiligen Gelehrten abhingen und daß wir uns heute der Notwendigkeit, unsere eigenen philosophischen Grundannahmen zu überprüfen, nicht entziehen können. Der Fall von Franz DELITZSCH zeigt dies sehr anschaulich; er sagt darüberhinaus etwas aus, was von Interesse für die katholischen Zuhörer sein dürfte.

Franz DELITZSCH wurde 1813 in Leipzig geboren, wo er auch studierte. Als junger Mann erfuhr er eine pietistische Bekehrung und wollte zeitweise sein Leben der Missionierung der Juden widmen. Dann jedoch begann er eine akademische Laufbahn und war von 1850-1867 ein Kollege von HOFMANN in Erlangen. Von 1867 bis zu seinem Tode hatte er einen Lehrstuhl in seiner Heimatstadt Leipzig inne. Als alttestamentlicher Gelehrter ist DELITZSCH bekannt als ein Mann mit phänomenalen Kenntnissen, als Verfechter lutherischer Orthodoxie und als ein erbitterter Gegner der historisch-kritischen Forschung von der Art De WETTES und WELLHAUSENS, obwohl er gegen Ende seines Lebens Zugeständnisse an die Position WELLHAUSENS machte. Was, soweit mir bekannt ist, noch nicht erforscht wurde, ist die Tatsache, daß die allgemeine Position von DELITZSCH, wie er selbst zugab, sich auf das Werk des katholischen Philosophen und Theologen Anton GÜNTHER gründete. Siegfried WAGNER erwähnt in

seiner meisterhaften Biographie DELITZSCHS den Einfluß von GÜNTHER, ohne diesen Aspekt allerdings weiter nachzugehen. Im folgenden skizziere ich kurz GÜNTHERS Werk und seine Wirkung auf DELITZSCH.

Anton GÜNTHER wurde 1793 in Österreich geboren, studierte Philosophie in Prag und Wien und wurde anschließend als katholischer Priester ordiniert. Sein Hauptwerk, auf das DELITZSCH seine gesamte Position stützte, war die zweibändige "Vorschule zur spekulativen Theologie des positiven Christentums", welche 1828 und 1829 in Wien erschien. GÜNTHER versuchte, die idealistische Philosophie des 19. Jahrhunderts als Alternative zur scholastischen Philosophie als Grundlage für die Interpretation von Theologie und Bibel zu verwenden. In der "Vorschule" finden sich Ansichten, in denen sich HEGEL und SCHELLING widerspiegeln. So wird beispielsweise innerhalb menschlichen Handelns die biblische Geschichte als ein Ausdruck der göttlichen Hinbewegung zur Erlösung des Menschen verstanden. Zwar wird die biblische Geschichte dialektisch gesehen; dennoch blieb GÜNTHER fest auf dem Boden der christlichen Orthodoxie. Für ihn gab es keinen Widerspruch und keine Dialektik bezüglich der Gottheit; die Dialektik der biblischen Geschichte bestand in der göttlichen Gnade einerseits und dem freien Willen des Menschen andererseits. GÜNTHER hatte eine realistische Sicht von der Sünde und dem Bösen und sah in den Gesetzen des Alten Testaments und in der Darstellung von Sünde und Vergebung innerhalb des Opferkultes die notwendige Vorwegnahme des Werkes Christi. GÜNTHER selbst fiel in Rom in Mißgunst, und als 1857 seine Lehre geächtet wurde, fügte er sich Pius IX. Einige seiner Nachfolger wurden später die führenden Gegner der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit und begründeten die Altkatholische Kirche.

DELITZSCH fand in GÜNTHERS Lehre ein System vor, welches zwar die vorherrschende spekulative idealistische Philosophie reflektierte, aber gleichzeitig eng an der orthodoxen christlichen Auffassung von Sünde und Erlösung festhielt. Nach DELITZSCHS Ansicht war GÜNTHERS Sicht der Geschichte des Alten Testaments realistischer als diejenige von HOFMANN, da sie das menschliche Element, nämlich die göttliche Gnade zurückzuweisen, einschloß bzw. zuließ. Gleichzeitig konnte GÜNTHER ebensowenig wie HOFMANN zulassen, daß die alttestamentliche Geschichte durch die kritische Forschung in Frage gestellt wurde. Im eigentlichen, wahren Sinne handelte es sich um

Gottes Geschichte, und sie war daher über jegliche Kritik erhaben. Dieser Punkt bildete die Basis für DELITZSCHS Ablehnung der kritischen Forschung, welche die Fakten bzw. Grundzüge der alttestamentlichen Geschichte in Frage stellten.

DELITZSCHS charakteristischstes Buch, in welchem er außerdem seiner Verbundenheit mit GÜNTHER Ausdruck gab, "Das System der biblischen Psychologie", erschien zuerst in Leipzig im Jahre 1855. Es ist ein Versuch, all diejenigen Vorstellungen über Gott und den Menschen darzulegen, welche für eine authentische Interpretation der Bibel notwendig sind. Es ist eine Art systematische Theologie des Alten Testaments, welche ein explizites System dessen liefert, was DELITZSCH für implizit hielt. So argumentiert er zunächst, die Bibel lehre, daß Gott eine ontologische Trinität sei und daß die Welt und die Menschheit vor ihrer Erschaffung in Gottes Geist existierten. Der Beweis hierfür fand sich in den Passagen der Bibel, welche von denjenigen handeln, deren Namen in dem Buch des Lammes geschrieben worden waren, bevor die Welt erschaffen war. Gott wußte im voraus, wie die Menschen ihre Freiheit nützen oder mißbrauchen würden, so daß die Erlösten ewig von ihm geliebt und die Verdammten für immer von ihm verflucht wurden. Wenn der zuletzt genannte Punkt der Vorstellung von Gottes Liebe zu allen Menschen zu widersprechen schien, so entschuldigt DELITZSCH dies damit, daß das Problem implizit in der Bibel steckte und nicht erst durch ihn erfunden worden war.

Der Sündenfall des Menschen war das Werk von Engeln, die sich gegen Gott erhoben. Er bewirkte für das Menschengeschlecht, daß die harmonische Einheit von Körper, Seele und Geist im Menschen auseinandergerissen wurde. Da die hieraus im Menschen entstehende Disharmonie seine Beziehung zu Gott zerstörte, begann nun der langwierige Prozess der Wiederherstellung und Erlösung des Menschen im Verlauf seiner Geschichte. Dieser Vorgang dauerte deshalb lange, weil er das Resultat einer freien, göttlichen Liebe war und auf keine andere Weise vonstatten gehen konnte. Dennoch war von Anfang an und während der ganzen biblischen Geschichte die Wiedervereinigung des Menschen mit Gott in Aussicht gestellt. Selbst in den ersten Sätzen in Genesis 3, die gegen den Menschen gerichtet waren, wurde ihm seine Rettung verheißen. Das Protoevangelium in Gen 3:15 enthielt das ganze Evangelium und das Alte Testament verzeichnete den Fortschritt des Erlösungswerkes

Christi bis hin zu seiner Menschwerdung.

Die Beispiele von HOFMANN und DELITZSCH zeigen, daß in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts die spekulative idealistische Philosophie von bekennenden Lutheranern und sogar von Katholiken benutzt wurde, um die christliche Wahrheit zu erläutern und um einen Schutz gegen die Übergriffe des historischen Kritizismus aufzubauen. Doch im Verlauf des Jahrhunderts brach der spekulative Idealismus zusammen und an seine Stelle trat ein naturwissenschaftlich und materialistisch ausgerichteter Evolutionismus. Ich möchte zum Ende meines Vortrages nun aufzeigen, wie dieser Wechsel die Auffassung von der Beziehung zwischen Altem Testament und Geschichte beeinflußte.

Als Julius WELLHAUSEN 1878 seine "Geschichte Israels" veröffentlichte, wurde die Arbeit, die De WETTE 1806-7 begonnen hatte, in einer Weise vervollständigt, welche die alttestamentliche Forschung während der kommenden 50 oder 60 Jahre beherrschen sollte. WELLHAUSEN erklärte freimütig seine Verbundenheit mit De WETTE und warf seinem eigenen Lehrer EWALD vor, die Entfaltung der kritischen Position behindert zu haben. WELLHAUSEN wird oft als Hegelianer bzw. als zumindest unter dem Einfluß HEGELS stehend bezeichnet. Nach meiner Ansicht spricht nur wenig für eine solche Einschätzung.

Vergleicht man nämlich WELLHAUSEN mit einem echten Hegelianer, beispielsweise VATKE, dann erkennt man, wie wenig WELLHAUSEN unter hegelschem Einfluß stand. VATKE konzentriert sich im Alten Testament auf den Kampf zwischen der Religion der Immanenz, in der das Göttliche mit der Natur identifiziert wird, und der Religion der Transzendenz, in welcher der menschliche Geist das Göttliche als etwas Subjektives, von der Natur und dem Menschen selbst abhängiges zu begreifen beginnt. Dieser Fortschritt im Verständnis Gottes ist seinerseits das Werk des dem menschlichen Bewußtsein innewohnenden Geistes, welcher immer danach strebt, der neuen Einsicht in Gottes Wesen äußerlichen, institutionalisierten Ausdruck zu verleihen. Von all diesen Gedanken findet sich keiner bei WELLHAUSEN. Der eigentliche Unterschied zwischen VATKE und WELLHAUSEN liegt jedoch in ihrer jeweiligen Bestimmung des Höhepunktes innerhalb der alttestamentlichen Religion. WELLHAUSEN übernahm De WETTES Unterscheidung zwischen Hebräismus und Judentum, wobei letzterer nach dem Exil begann und in Legalismus und Priesterschaft abglitt, welche weit hinter dem ethischen Monotheismus der Propheten

im 8. Jahrhundert zurückblieben. Für VATKE liegt der Höhepunkt der alttestamentlichen Religion in der persischen Periode, als die Vielgötterei verschwand, das religiöse und zivile Leben durch kultische Rituale und Gesetze bestimmt wurde und die persönliche Frömmigkeit sowie das Gebet sich entwickelten. In seinen eigenen Worten, durchsetzt von hegelschem Gedankengut:

Wir müssen nach dem Bisherigen eine doppelte Richtung des jüdischen Geistes im persischen Zeitalter unterscheiden, die strenggesetzliche auf der einen Seite, und die freireflektierende auf der anderen ...

Die versöhnende Mitte jenes Gegensatzes bildete ... die religiöse Lyrik, welche in diesem Zeitalter die höchste Blüte erreichte, namentlich in Ansehung der tiefen Innigkeit und des klaren Selbstbewußtseins. Faßt man dann das letztere als den Einheitspunkt auf, in welchen zuletzt alle Seiten des religiösen Lebens zusammengehen, so fällt überhaupt die Blüte der alttestamentlichen Religion als solcher, in dieses Zeitalter (S. 566).

Woher stammten WELLHAUSENs Annahmen bezüglich der Geschichte und ihrer Beziehung zum Alten Testament, wenn er nicht durch HEGEL beeinflusst war? Um diese Frage zu beantworten, bedarf es nur eines Blickes auf WELLHAUSENs Lehrer EWALD. So weit sich WELLHAUSEN auch von EWALDs Rekonstruktionen der Geschichte Israels distanzierte, so teilte er mit ihm doch die Überzeugung, daß die Geschichte als Ganzes eine allgemein zivilisatorische Bewegung von einfacheren, niedrigeren zu komplexen, höheren Formen sei. Zu der Zeit, als WELLHAUSEN selbst kreativ zu arbeiten begann, wurde seine These schon durch den Sozialdarwinismus gestützt, so daß sich mühelos Analogien zwischen biologischer Evolution und Geschichte als einem organischen, sich entfaltenden Prozeß herstellen ließen. Das heißt nicht, daß WELLHAUSEN das Alte Testament durchgängig in eine evolutionistische Schablone zwingen wollte. Dazu war er - wenn auch nicht praktizierend - zu sehr Lutheraner. Seine Auffassung von den Propheten als den großen Gegnern aller priesterlichen und kultischen Religion vertrug sich durchaus mit seiner lutherisch geprägten Auffassung, und er versuchte - im Gegensatz zu VATKE - nicht, den nach-exilischen Opferkult positiv zu sehen. Aber seine Sicht der Geschichte entsprach der optimistischen, organischen Auffassung des späteren 19. Jahrhunderts - eine Auffassung, mit der De WETTE keinesfalls sympathisiert hätte.

Die kritische alttestamentliche Forschung in ihrer radikalsten Form begann 1806-7, als ein junger Gelehrter die historische Authentizität des Alten Testaments angriff, um seine religiöse Bedeutung zu unterstreichen. Am Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich eine breite organische evolutionäre Auffassung vom Wesen historischer Prozesse entwickelt. Erst in dieser Form akzeptierte das 20. Jahrhundert die Hauptergebnisse alttestamentlicher Kritik.

In meinem zweiten Vortrag werde ich Überlegungen darüber anstellen, wie Geschichte und Altes Testament im Verlauf des 20. Jahrhunderts aufgefaßt wurden; dabei werde ich die Frage aufwerfen, ob wir zu ähnlich radikalen Ansichten wie denen De WETTES zurückkehren sollten, um der Botschaft des Alten Testaments heute völlig gerecht zu werden.

Bibliographie

- DELITZSCH, Franz, System der biblischen Psychologie, Leipzig 1855
- De WETTE, W.M.L., Auffoderung zum Studium der Hebräischen Sprache und Litteratur, Jena und Leipzig 1805.
- Ders., Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament, Band I Kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik, Halle 1806, Band II Kritik der Mosaischen Geschichte 1807; Neudruck, Darmstadt 1971.
- GRAMBERG, C.W.P., Kritische Geschichte der Religionsideen des Alten Testaments, Band I Hierarchie und Cultus, Berlin 1829, Band II Theocratie und Prophetismus, 1830.
- GÜNTHER, A., Vorschule zur speculativen Theologie des positiven Christenthums, In Briefen, Band I Die Creationstheorie, Wien 1828, Band II Die Incarnationstheorie, 1829.
- HOFMANN, J.C.K. von, Der Schriftbeweis, Band I Nördlingen 1852, Band II, 1856.
- Ders., Weissagung und Erfüllung im alten und im neuen Testament, Band I Nördlingen 1841, Band II, 1844.
- ROGERSON, J.W., Old Testament Criticism in the 19th Century: Germany and England, London 1984.
- RUPRECHT, Eberhard, Die Auslegungsgeschichte zu den sogenannten Gottesknechtliedern im Buch Deuteronomias unter methodischen Gesichtspunkten bis zu Bernhard Duhm, Dissertation Heidelberg, 1972.
- VATKE, W., Die biblische Theologie wissenschaftlich dargestellt, Band I Die Religion des Alten Testaments, Berlin 1835.